

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inverate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.

Nr. 182.

Mittwoch 11. August 1875.

IV. Jahrgang.

Die Unterrichtsfreiheit.

I.

V. Seit zwei Jahrhunderten sind die leitenden Ideen, welche die europäische Menschheit bewegten, von Frankreich ausgegangen. Was uns zum Verderben geführt hat, stammt von dort; aber auch die gesunden Ideen nehmen jetzt von eben da ihren Ausgang. Die kürzlich errungene „Unterrichtsfreiheit“, das Resultat der Kämpfe von vielen Decennien, wird ihren Weg nach Osten machen, nicht weniger wie der Gegenatz derselben von Frankreich aus zu uns gekommen ist.

Die Usurpation der Erziehung durch den Staat ist eine Consequenz der Revolution. Danton erklärte im Convent: „die Kinder gehören der Republik, bevor sie ihren Eltern gehören.“ Robespierre veranlaßte die Anordnung einer „Nationalerziehung“, welcher jeder Vater bei Todesstrafe seine Kinder zu übergeben hatte. Mit der Schreckensregierung fand auch dieses Gesetz, diese schroffe Verletzung des natürlichen Rechtes, sein Ende. Aber die Idee ist geblieben während der verschiedensten Wandlungen, welche die Regierung Frankreichs durchgemacht hat. Unter dem Consulat wurde die Bestimmung getroffen, „daß es allen Bürgern freisteht, öffentliche Lehranstalten zu gründen“. Damit aber die Wahrheit und die echte Freiheit diese Bestimmung nicht für sich benutzen könnten, wurde von Jedem, der von der Lehrfreiheit Gebrauch machen wollte, ein Nachweis seines „Civismus“ verlangt, das heißt, ein Nachweis seiner Feindschaft gegen Monarchie, Adel und Priesterchaft. Nach wie vor war es also der revolutionäre Staat, welcher den Unterricht usurpirt hatte. Erst Napoleon I. gestattete der Religion wieder Eingang in die Unterrichtsanstalten. Aber zugleich war er der Schöpfer des durch die Universität ausgeübten staatlichen Schulmonopols, welches im Sinne der Ideen von 1789, im Sinne des Nationalismus, der Kirchenfeindschaft, ausgeübt wurde. Ihr war die gesammte öffentliche Lehrthätigkeit anvertraut, selbst keine Privatschule, kein Privat-Erziehungsinstitut konnte ohne ihre Genehmigung eröffnet werden; von ihr mußten die Unternehmer den Grad, die Lehrbefähigung empfangen haben. Als nach Napoleons Sturz die charte den Grundsatze der Lehrfreiheit proklamirte, wurden in echt liberaler Weise jeder pervernen Doctrin Lehrtanzeln eröffnet, nur die christliche Schule wurde nicht aus dem Zwange der Universität entlassen. Während der Restauration hatte die Universität das Privilegium erlangt, daß mit ihren akademischen Graden politische Rechte verknüpft wurden. Hieraus entwickelte sich ein System von Staatsprüfungen, welche den Staatsdienst ganz von der Universität abhängig machten. Katholische Eltern, welche ihre Söhne für den Staatsdienst bestimmten, waren daher gezwungen, sie der Universität und dem unchristlichen Unterrichtssystem zu überantworten. Nur die Volksschule behielt noch eine gewisse Freiheit und religiöse Congregationen konnten in ihr un-

gehindert den Samen des Christenthums ausstreuen. Die Regierung Louis Philipp's, „unter welcher die Charte eine Wahrheit werden sollte“, beilegte sich, auch hier den Staatszwang einzuführen. Durch ihr Gesetz vom 28. Juni 1833 spannte sie das Netz der Staats-Volksschulen über ganz Frankreich aus; nicht weniger wie 20,000 Gemeinden mußten auf einmal Staatschulen einrichten. Es braucht nicht gesagt zu werden, wie dieselben ausfielen, von welcher Qualität die von den Geistlichen und von den Gemeindebehörden unabhängigen, staatlichen „Volksbildner“ waren, welches moralische und politische Verderben durch sie über ganz Frankreich verbreitet wurde.

Auch hierbei konnte sich die liberale Staatsomnipotenz nicht begnügen. Im Jahre 1839 beschloß die Regierung, auch die geistlichen Mittelschulen der Universität zu unterwerfen. Jeder Lehrer an denselben sollte sich einer Staatsprüfung unterziehen, und Studienplan, wie Studiengang in den Seminarien der weltlichen Aufsicht unterstellt sein. Hiemit war das natürliche und historische Recht der Bischöfe auf die Erziehung ihres Clerus, hie-mit war die Unabhängigkeit und Existenz der Seminarien bedroht. Der gesammte Episkopat erhob sich einmüthig dagegen. „Ich allein“, jagte im Sinne aller der Erzbischof von Rheims, „muß wissen, welche Anforderungen heut zu Tage an die Candidaten des geistlichen Standes gestellt werden können, da in meiner Diöcese 115 Pfarreien ohne Priester sind; und welche ich stellen würde, wenn ich statt dieses Mangels über einen Ueberfluß von 115 zu verfügen hätte. Kein Minister, kein Schul-aufsicht hat das Recht, in die Studien, in den Gang, in die Disziplin eines Seminars sich zu mischen, weil darüber nicht er, sondern der Bischof allein natürlicher und kompetenter Richter ist.“ „Was also des Kaisers Despotismus nicht zu zertümmern vermochte, was den Ordonanzen von 1828 entging: die Unabhängigkeit der Seminarien von der Universität, das sollte in der Periode der „Freiheit“ vernichtet werden.“

Seit diesem Attentat auf die letzte Citadelle kirchlicher Lehrfreiheit hat der erbitterte Kampf wegen der Schulen zwischen den christlichen und den unchristlichen Volkselementen keinen Augenblick geruht, bis er in dem jetzt errungenen Gesetze einen rechtlichen Abschluß gefunden hat. Während des fünfundsiebzigjährigen Kampfes stand für das katholische Frankreich Alles auf dem Spiele. Der Staat hatte sich verfassungsgemäß von der Kirche losgesagt; nichts destoweniger usurpirt er das Recht, die Kinder des christlichen Volkes in seinen unchristlichen Schulen zu erziehen. Diese schändliche Verletzung rief den entschlossensten Widerstand von Clerus und Laien hervor, welche keine Gelegenheit veräußerten, den Widerstand und die Ungerechtigkeit dieses Systems an das Licht zu ziehen. „Die Juli-Revolution“, jagte der Bischof von Langers, „hatte allerdings den Staat von der Kirche getrennt, nicht als ob ferner keinerlei Beziehung zwischen beiden statthaben könnte, sondern in dem

Sinne, daß der Staat nicht mehr im Schooße der Kirche lebt, daß er ausschließlich seine Stellung in der Welt genommen hat, und in diesem Sinne hat man mit Recht gesagt: Frankreich ist säcularisirt worden. Bemerken wir aber wohl, daß die Familien, aus denen Frankreich besteht, der Staatsgewalt keineswegs nachgefolgt sind. Diese hat alle Religion aufgegeben, die Familien aber haben je für sich die ihrige bewahrt und verlangen, mit sehr geringer Ausnahme, alle eine positiv religiöse Erziehung für ihre Kinder. Läßt sich nun verkennen, daß eine solche, vom Grundsatze der Offenbarung ausgehende Erziehung unmöglich durch eine Autorität gegeben werden kann, welche an sich selber und für sich selber diesen Grundsatze ausschließt?“

Politische Uebersicht.

Pressburg, 10. August.

Ministerpräsident Dr. Wenckheim kehrte aus Wien nach Budapest zurück. Er referirte vor Sr. Majestät über die Chronrede, das Budget, und über mehrere theils fertige, theils vorbereitete Gesetzentwürfe und informirte Se. Majestät in Personalfragen. Alle, bezüglich etwaiger Aenderungen im Ministerium kolportirten Nachrichten entbehren bisher jeder thatsächlichen Grundlage. Wir haben auch prinzipiell über dieselben geschwiegen.

Die Südbahn-Gesellschaft befindet sich bekanntlich in arger Geldverlegenheit und um ihr zu entgegen, will sie ihre Bahnen je nach der Landangehörigkeit: Italien, Oesterreich, Ungarn, in drei Theile zer schlagen. Behufs Ankauf der in Ungarn befindlichen Linien hat sich in Paris ein Consortium der bedeutendsten Geldinstitute: Crédit foncier, Société générale, Comptoir d'Escompte und Credit Lyonnais gebildet, in deren Namen Herr Werner nahezu 14 Tage in Budapest verweilte, um den Ankauf der Ofen-Kanizsauer-Stuhlweissenburg-Ezönyer Linie, der Linie Karlstadt- und Sissek-Agram-Landesgrenze und eventuell der Kanizsa-Debenburger Linie, sowie auch die Angelegenheit der Vereinigung dieser Linien mit der Zákány-Agramer und Karlstadt-Tiumaner Ungarischen Staats- und den Mohács-Fünfkirchner, Fünfkirchen-Barcscher und den Dombóvár-Zákányer Eisenbahnen zu vermitteln. Wenn dieser Plan realisiert würde, so bliebe jenseits der Donau nur die West-, die Raab-Ebenfurther- und die Ezöny-Wiener Oesterreichische Staatsbahn außerhalb der Kombination und in Kroatien der Alfelder Bahnabschnitt und die Mollinischen Eisenbahnpläne.

In seinem Leitartikel vom 8. d. bemerkt „P. Napló“ in Berichtigung des „P. Ujs“ , der gemeldet hatte, daß die Unterhandlung mit jenem Consortium abgebrochen wurde, weil die Propositionen nicht annehmbar waren: es verhalte sich die Sache wesentlich anders, indem die Propositionen allerdings nicht angenommen wurden, die Verhandlungen seien aber noch nicht abgebrochen, werden

im Gegentheil erst jetzt ernster betrieben werden; deren Erfolg hänge von dem Preise ab, welchen die Südbahngesellschaft für ihre ungarischen Linien fordern wird, und von der Art und Weise, wie die Pariser Gesellschaft das Unternehmen zu finanzieren gedenkt. Hierüber hat sich bis jetzt weder die Südbahngesellschaft noch das Consortium entschieden, und so ist es für alle Fälle verfrüht, von der Vereitelung des Projectes zu sprechen.

Wir, sagt „Pesti Napló“, wünschen die Vereinigung der jüdischen Linien nur dann, wenn sie ohne Belastung des Staates bewerkstelligt werden kann, erwarten daher von dieser Gruppierung eher eine Erleichterung der Eisenbahnlasten des Staates, als eine Vermehrung derselben.

Nächsten Samstag oder Sonntag begeben sich mehrere Mitglieder unseres Ministeriums, darunter Ministerpräsident Baron Wenckheim, Kol. Tiska und Kol. Szell, nach Wien, um an einem unter Präsidium Sr. Majestät abzuhaltenden großen Ministerialtheilzunehmen, der sich mit der Eröffnung des ungarischen Reichstages und dem Arbeitsprogramme desselben beschäftigen wird. Es dürfte dann zugleich der Text der Thronrede endgültig festgestellt werden.

„Ung. Lloyd“ erhält zur Illustration der Bedeutung der Aufhebung des Szolnoker Gerichtshofes und der Bevorzugung Karczag's folgende Daten: Das Gebiet der bisher bestandenen Gerichtshöfe betrug in Szolnok 67 Quadrat-Meilen, in Karczag 28 Quadrat-Meilen. Der Szolnoker Sprengel hat eine Einwohnerzahl von 740.000 Seelen, der Karczager 74.000 Seelen. Zum Szolnoker Gerichtsprengel gehörten 72, zum Karczager 15 Ortschaften. Im Szolnoker Sprengel wurden 28,600 fl. an Einkommensteuer eingenommen, im Karczager 10.000. Szolnok hat 183 Verkaufslöcher, Karczag 51. Szolnok hat 7 Aerzte, 19 Advokaten, Karczag 3 Aerzte und 9 Advokaten u. s. w.

Der Zustand in der Herzegowina ist entschieden im Zunehmen begriffen und es scheint den Insurgenten zu gelingen, Trebnigne immer enger zu cerniren. Erleiden die türkischen Truppen hier eine Niederlage, dann gewinnen die Aufständischen einen festen Punkt, von wo aus sie eine directe Verbindung mit Montenegro herstellen können. Spalatiner Telegramme melden, daß am letzten Mittwoch in der Herzegowina bei Starac ein Gefecht stattfand, bei welchem die Türken vollständig geschlagen worden sein sollen.

Der Agramer „Obzor“ erhält unterm 4. d. aus Zara folgende Mittheilung über den Zustand in der Herzegowina: Das am 3. d. begonnene Scharmügel bei Krupa währt noch immer. Bei Nevesinje wurden die Türken von den Aufständischen vertrieben, die auch drei Kanonen eroberten. Die Krivoszainer eilen den Herzegowinern zu Hilfe. Die Türken äscherten die Ortschaften Dracevo, Gerica und Doljane ein. In Metkovich sind 2000 Flüchtlinge angelangt. Nach den „Kardone Novine“ gewinnt der Aufstand fortwährend an Ausdehnung. In der ganzen Länge der montenegrinischen Grenze und des Ragusaner Districts stehen die Ortschaften kampfbereit.

Nach einem Telegramm der „Politik“ wird der General Jovanovich nach Zara berufen werden, weil der Statthalter von Dalmatien, von Rodich, nach Wien zu kommen beauftragt worden ist.

Zu Gunsten der Insurgenten wird in Agram fleißig gesammelt. In allen größeren Orten Kroatiens werden Concerte veranstaltet, deren Erlös den Aufständischen gewidmet ist; für den 10. d. ist im Agramer Nationaltheater ein solches Concert vom Gesangverein „Solo“ signalisirt.

Der „Times“ wird von ihrem Berliner Correspondenten telegraphisch gemeldet: „De sterreich, von Deutschland unterstützt, hat von der Türkei das bestimmte Versprechen verlangt, daß die türkischen Eisenbahnen mit den serbischen Anschluß haben sollen.“

Aus Ragusa wird uns, für das gestrige Blatt zu spät, vom 9. August gemeldet, daß nach slavischer Quelle am 4. August 800 Türken von

200 Christen bei Nevesinje überfallen und total geschlagen wurden. Ebenso sollen dort den Türken Geschütze und Lebensmittel abgenommen und Selim Pascha verwundet worden sein. Die vor einiger Zeit gemeldete militärische Führerschaft des Kubobratich auf Seite der Aufständischen bestätigt sich nicht. Er habe sich nur bei Anzettelung und Aufmachung des Aufstandes bewährt und weilt gegenwärtig in Cetinje.

Die Thatsache, daß der deutsche Gesandte in Rom die erste Woche seines Urlaubes zu einem Aufenthalt in Barzin benützt, unterliegt den mannigfaltigen Combinationen; der „N. Fr. P.“ wird hierüber mitgetheilt, Herr v. Ruedell wolle den Reichskanzler dafür gewinnen, sich dem Gefolge des Königs von Preußen für jenen Fall anzuschließen, als die Aerzte diesem die Reise nach Italien im October gestatten sollten. Bisher, so behauptet man wenigstens, soll Fürst Bismarck wenig Neigung gezeigt haben, in unmittelbar mündlichen Verkehr mit den italienischen Staatsmännern, welche jetzt an der Spitze der Regierung stehen, zu treten. Fürst Bismarck scheint sich immer noch der befaßten Lamarmora'schen Enthüllungen zu erinnern.

In Frankreich hat der Seine-Präfect Ferdinand Duval die übliche alljährliche Preisvertheilung im Collège Chaptal verboten, weil von dem Curatorium dieser städtischen Anstalt, dessen Mitglieder der radicalen Mehrheit des Pariser Gemeinderathes angehören, eine Demonstration gegen das neue Unterrichtsgezet beabsichtigt war. Im französischen Ministerrathe erklärte Herr Buffet das hinsichtlich der Preisvertheilungen erlassene Verbot dadurch, daß er dem neuen Unterrichtsgezet dieselbe Achtung, wie der Verfassung zu verschaffen gedenke. Der Minister erklärte, daß die Regierung mit Rücksicht darauf, daß der Dectan der juridischen Facultät, Colmet d'Age, soeben bei der Preisvertheilung an die Pariser Studenten die Unterrichtsfreiheit kritisiert habe, solchen Demonstrationen durch das Verbot der Schulfeierlichkeiten vorbeugen wolle. Der Conflict des Pariser Municipalrathes mit dem Ministerium des Innern wird dadurch noch schärfer, daß der Gemeinderath entschlossen ist, die Municipalhospitäler der freien medicinischen Facultät nicht zur Verfügung zu stellen. Die Auflösung des Pariser Gemeinderathes gilt deshalb als ziemlich wahrscheinlich.

Aus Spanien waren die alphonisitischen Siegestelegramme in den letzten Tagen verstaumt und es herrschte tiefes Schweigen in den Blättern. Nunmehr klärt sich das Räthsel auf. Die Alphonisiten haben nach offiziellen Quellen sowohl in den baskischen Provinzen als in Catalonien schwere Niederlagen erlitten. Die amtliche „Gazeta“ meldet, daß zwei Transporte von Lebensmitteln und Munition, welche gegen die Festung Seo d'Urgel bestimmt waren, in Puycerda angekommen sind. Nach demselben Blatte setzt Martinez Campos das Bombardement der Festung fort. Der auf den 8. August angekündigte Sturm ist also bis auf Weiteres verschoben worden.

Zufolge eines uns ebenfalls zu spät zugekommenen Telegrammes des „Corr. = Bureau“ wird aus Glasgow, einer bedeutenden Stadt Südschottlands, vom 9. August gemeldet, daß gelegentlich der D'Connell-Feier am Samstag und Sonntag erhebliche Unruhestörungen stattgefunden haben. Die Polizei mußte einschreiten und wurden mehrere Personen verwundet. Gegen 50 Tumultuanten wurden verhaftet.

Die katholischen Schulen Preßburgs.

IV.

B. War es uns gegönnt, durch eigene Anschauung und Ueberzeugung die besten Resultate aus den Leistungen unserer katholischen Schulen zu constatiren, woraus wir die vollkommen begründete Veranlassung schöpften, sowohl dem verehrlichen Lehrkörper für seine rastlosen Bemühungen, als auch den Schülern für ihren Fleiß und Eifer unser ungetheiltes, aufrichtiges Lob zu sollen, so kommen wir jetzt zum Schluß unserer Reporter-Pflicht, und diese besteht in einer statistischen Darstellung der

Schülerzahl, welche im Jahre 1874/5 die verschiedenen katholischen Schulen unserer Stadt besuchten, und in dem ziffermäßigen Ausweis, was der löbliche Patronat zur Förderung des Unterrichtes durch seine großmüthigen Unterstützungen geleistet hat.

Die Zahl der Kinder, welche in diesem Jahre die katholischen Schulen überhaupt besuchten, bestand aus 2233 Knaben und 1679 Mädchen. — Diese vertheilten sich u. zw. die Knaben, wie folgt: Unterrealschule zu St. Martin 145, Hauptschule zu St. Martin in 4 Classen 342 = 487 Schüler. Hauptschule zu St. Ladislaus in 5 Classen 276 Schüler. (Die 5. Classe frequentirten 43 Knaben.) Hauptschule zu St. Emerich in 4 Classen 244 Schüler; Hauptschule zu St. Stefan in 4 Classen 232 = 752 Schüler; Blumenthaler Trivialschule in 4 Classen 251, Zuckermandler Trivialschule in 2 Classen 140 Knaben; Wiederholungsschule zu St. Martin in 6 Classen 588 Schüler. Weiters: Gesangsschule zu St. Martin in 2 Classen 15 Knaben; Gesamtzahl 2233. — Der Schulbesuch der Mädchen vertheilte sich, u. zw.: Notredamen äußere Schule in 6 Classen (die 6. Classe zählte 12 Schülerinnen) 344, Pensionat in 6 Classen 70 = 414 Schülerinnen; St. Ursula äußere Schule in 4 Classen mit 2 Parallellclassen (die 6. Classe frequentirten 23 Mädchen) 605, Pensionat in 6 Classen 49 = 654 Schülerinnen; Blumenthaler Trivialschule in 2 Classen 187; Zuckermandler Trivialschule in 2 Classen 110 Mädchen. Gesangsschule zu St. Martin in 2 Classen 28 Mädchen. Noch kann man hinzuzählen 286 Mädchen katholischer Religion, welche ihren Unterricht in hiesigen Privat-Instituten genossen, über deren Fortschritte in der Schulbildung wir darum kein Urtheil abgeben konnten, weil uns eine Einladung zum Besuche ihrer Prüfungen nicht zukam. — Interessant ist es, daß sich diese Schülerzahl auf 56 Classen vertheilt, welche in eben so vielen selbstständigen Localitäten untergebracht sind. Diese 56 Classen werden von 79 Personen als Lehrkräfte mit so ungewöhnlich günstigem Erfolge versehen.

Dahleich uns die Zahl der schulpflichtigen katholischen Kinder Preßburgs nicht bekannt ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß mindestens ihrer 300 gar keine Schule besuchen. Daß hieran nur der sträflichste Leichtsinne der Eltern die Schuld trägt, werden wir aus den Unterstützungen beweisen, welche der Patronat alljährlich an armen Kindern zuwendet, um den Einwand zu entkräften, daß arme Leute der Kosten wegen ihre Kinder nicht in die Schule schicken können.

Erstens bezahlt außer einer Einschreibgebühr von 2 fl. für das ganze Jahr, wovon sich aber die Armen auch noch u. zw. mit der größten Leichtigkeit die Befreiung erwirken können, kein Kind ein Schulgeld. Bei dieser an sich schon namhaften Begünstigung läßt es aber der Patronat nicht bewenden, er sorgt auch noch mit beispielvoller Munificenz für die Schulbücher und alle anderen Materialien. So wurden im Schuljahre 1874/5 an arme Schüler gratis vertheilt: 550 Katechismen, 340 Bibeln, 799 Lesebücher, 242 Gebetbücher, 742 Sprachlehren, 511 Rechenbücher, 515 Fibeln, 25 Naturgeschichten, 25 Geographien, 21 Naturlehren, 25 Geschichten 11,254 Schreibheften, 730 Rechenheften, 411 Zeichentheften, 38 Gros Stahlfedern, 1478 Federstiele, 512 Rechentafeln, 2744 Griffel, 650 Bleistifte, 156 Gummi elast., 21 Buch Schreibpapier. — Außerdem ein ansehnliches Quantum Baumwollgepinnst sammt Zugehör an arme Mädchen zum Erlernen der weiblichen Handarbeiten.

Wenn wir also mit Bestimmtheit sagen, daß nur der gewissenlose Leichtsinne vieler Eltern die Schuld trägt, wenn ihre Kinder ohne Schulunterricht bleiben, so berechtigen uns hiezu die obigen Ziffern. Sprechen wir im Namen aller theilhaften Kinder dem aufrichtig geehrten, um die Blüthe unseres katholischen Schulwesens so hoch verdienten Patronat und zunächst dem hochwürdigsten Herrn Abt und Stadtpfarrer C. Heiller den wärmsten Dank ob solcher Fürsorge aus, so lassen wir zugleich den Ruf erklingen: Wie viele Gemeinden im großen Vaterlande erfreuen sich solcher Pflege ihrer Schulen?! Vom modernen Liberalismus aber würden wir erwarten, daß er im Hinblick auf diese Thatsachen beschränkt der Wahrheit Zeugniß gäbe; allein dazu

fehlt ihm das Schamgefühl, weil er der Protector der Verführung und der Lüge ist.

Noch müssen wir mit vollster Dankbarkeit jener Männer gedenken, die als Schulväter keinen Zeitverlust, keine Mühe und keine Aufopferung scheuen, unsere katholischen Schulen eifrig zu überwachen. Auch sie haben keinen geringen Antheil an dem Eifer der Lehrer und Schüler, unter oft recht unerquicklichen Verhältnissen, wie wir es gesehen haben, das Beste zu leisten.

Leider verjagt uns der Raum unseres Blattes ein tieferes Eingehen in die Schulfrage im Allgemeinen. So viel steht fest, daß die liberale Aufklärung mit ihren confessionslosen Schulen sich selbst in's Antlitz schlägt, denn für Alle, welche Ohren zum Hören und Augen zum Sehen haben, steht unerwiderlich fest, daß die Verdummung im Volke nur überall dort erschreckende Dimensionen annimmt, wo der Liberalismus seine Grundsätze zur Geltung bringen kann. Und da er die Welt glauben machen will, daß er die Herrschaft im Lande führe, darum wollen wir, die weitaus größere Mehrzahl der Staatsbürger, uns zusammen thun und durch Bildung und Organisation einer compacten, conservativ-fortschrittlichen Partei zu erhalten trachten, was uns im Hinblick auf unsere Kinder und unsere Zukunft als Heiligkeit zunächst am Herzen liegen muß, unsere confessionslosen Schulen.

Tagesneuigkeiten.

* (Aus dem Badeleben Ihrer Majestät der Kaiserin.) „Figaro“ meldet folgende interessante Details über das BADELEBEN Ihrer Majestät der Kaiserin in Saffetot: Die Kaiserin nimmt täglich regelmäßig von 9 bis 10 Uhr Morgens in Petites-Dalles ihr Bad, begleitet von einigen ihrer Ehren Damen. Die Kaiserin trägt ein höchst einfaches schwarzes Kostüm. Ein Neger in abyssinischer Tracht folgt in der Ferne und hält einen prachtvollen dänischen Hund von merkwürdiger Größe an der Leine. Nach dem Bade begibt sich Ihre Majestät zu Fuß an das Ende der einzigen Straße von Petites-Dalles, wo sie kurze Zeit verweilt, um eine Tasse Milch zu nehmen, welche vor ihren Augen frisch gemolken wird. — Zwei Stufen führen in die Badecabine der Kaiserin, welche durch einen Gang in zwei Theile getheilt ist. Rechts befindet sich ein Cabinet mit einer einfachen Bank und einem kleinen Toiletetischchen, auf dem ein Spiegel in Bumbusrahmen steht. Links befindet sich ein zweites Cabinet, in welchem das Badecostüm Ihrer Majestät ausgebreitet ist. Der Fußboden ist mit Wachsteinwand belegt. Die Ehren Damen haben eine separirte Cabine, welche durch einen einfachen Vorhang von jener Ihrer Majestät getrennt ist. Nachmittags reitet die Kaiserin 4—5 Stunden spazieren.

* (Naiiv oder boshaft?) Unter den Damen, welche dem König von Preußen während seines jüngsten Aufenthaltes in Gastein vorgestellt wurden, befand sich auch die muntere, 16jährige Comtesse M. . . . , mit welcher der König längere Zeit heiter plauderte. Im Laufe des Gesprächs äußerte der König, er erinnere sich noch sehr gut des Schlosses des gräflichen Vaters der Comtesse, wo er im Jahre 1866 einige Tage im Quartier gelegen. Die junge Comtesse erwiderte, ihrem Papa sei dieser Aufenthalt ebenfalls unvergessen; er sage immer, die preussischen Soldaten haben damals schändlich gewirrhastet. Die heitere Plauderei zwischen dem König und der Comtesse nahm darauf ein raiches Ende.

* (In den herzoglich deßauischen Verwaltungsacten) findet sich eine Anzahl origineller Schriftstücke von einem treuen Förster alten Schlages vor. Dieselben betreffen Berichte, welche der alte biedere Förster seinem durchlauchtigsten fürstlichen Gebieter bei verschiedenen Veranlassungen eingereicht hat: Bericht über ein in den fürstlichen Forsten entdecktes Schwein. „Turglaugtigster Herr, Gnädigster Herr! In unsrer Forst ist ein Schwein, so groß wie Sieh, Turglaug, in ihrem Leben noch nicht gesehen, uns misse Stränge Maasrecheln genommen währn, daß de Pestge nicht so mechtig werd, fust verlieren wer hol mich der Deubel alle junge zucht, un da werth uns der Hund was prathen, wenn mer ä mal ene gacht magen wulle — geben se Befahl, daß das Lutter weck kömmt, übrigens verbleibe mit Hochachtung

Ihr Turglaug unterthänigster W. . .“ Befehl des Försters an die Bauern, ihre Hunde anzufetten. „Perigt an de Pauhern in un um Werltisch, in um Nhejen! Weilen in die große Hieze tas öttele willbrett in Elentem Madenzustand vercheigt worden is, so er get an Euch, durch mich hochserstlicher Befahl, das ihr des Daches und des Nagts euhre Hunnte an der Käte lägt um nich meh an Dage und de Nagd loof läßt, wie Eure tumme Motte is, fust schieffs ich ahles tott was loof is, un wenns Gott straf mich mein Bruhter wär. Der hochserstlicher Herr W. . .“ — Wenn's nicht wahr ist, so ist's doch leidlich erfunden!

Localnachrichten.

** (Fürst Milan von Serbien) ist gestern Abend halb 6 Uhr in Begleitung seiner Braut, des Fräuleins Keczo, dann des Fürsten und der Fürstin Moruffy und mit seinem übrigen Gefolge mit dem Schnellzuge am hiesigen Bahnhofe eingetroffen. Die hohen Gäste begaben sich, Fürst Milan seine jugendliche Braut am Arme führend, durch den Wartsalon 1. Classe zu den bereitstehenden Equipagen, und nahmen in dem ersten Wagen die Fürstin Moruffy mit Fräulein Keczo und ihnen gegenüber Fürst Milan Platz. Die Herrschaften fuhren sodann durch die Stadt in das Hotel „zum grünen Baum“, wo ein Familiendiner stattfand. Heute Vormittag 10 Uhr fuhr der Fürst mit seiner Begleitung zu seiner Mutter nach Schloß Zvanka, kehrt aber nicht mehr nach Preßburg zurück, sondern bezieht heute Abend den Schnellzug in Lantschitz und reist direct nach Belgrad. Seine Braut wird die Reise nach Paris antreten. Die Hochzeit des Fürsten Milan findet im October in Belgrad statt.

** (Militär- und Civil-Schützen-Verein.) Wegen des Abmarsches des 72. Inf.-Reg. Baron Ramming findet den 11. d. kein Vereinschießen statt. — Der Tag des Abmarsches ist noch unbestimmt.

** (Oeffentlicher Dank.) Frau Katharina Weiß spendete dem Vereine „Humanitas“ 1 fl. und Frau Fanny Sonnensfeld eine Zeugengebühr von 5 fl., für welche milden Gaben diesen hochherzigen Wohltäterinnen der innigste Dank hiemit ausgesprochen wird. Der Vereinskassier.

(Eingefendet.)

Ober-St.-Weith, 6. August. Falls Ew. Wohlgeb. meine folgende Anschauung eines kleinen Pläzles in Ihrem gediegenen Blatte für würdig erachten, bitte ich um deren Aufnahme.

Unter dem Titel „Wallfahrts-Opfer“ bringt die „Presse“ in der Beilage zu Nr. 216, Localanzeiger, einen Artikel über die beim Wallfahrtsorte Terjatto (unweit Fiume) ertrunkenen 5 Wallfahrer, indem sie die Gelegenheit ergreift, um auf eine, alles religiöse Gefühl verletzende, auf die unerbaulichste Weise gegen den Gebrauch der Wallfahrten loszugehen.

In der saison morte, wo es weder über Reichs-, noch Landtagsverhandlungen, noch über Wahlagitationen zu berichten gibt, wo selbst die für so wichtig gemachte Reise des Fürsten Milan mit einer Verlobung endet, brauchen die Journale pikante Nachrichten, was wir angesichts ihrer Tendenzen natürlich finden. Aber wenn die sonst gelassene „Alte“ zu einem solchen Pamphlet Zuflucht nimmt, so ist die religionsfeindliche Absicht des Blattes schwer zu verkennen. Es ist eine bei den Haaren herbeigezogene Gottlosigkeit, den Gottesdienst, dem die Wallfahrer am Wallfahrtsorte beiwohnen, mit der Fiera, dem gewöhnlichen Jahrmarkte, in eine Parallele zu stellen, — die Erklärung des „Ite missa est“, als ob die Kirche die Wallfahrten nur aus Eigennutz (wegen der Opferung von Seite der Wallfahrer) befürwortete, eine böswillige Verläumdung. Das Argument gegen die Wallfahrten aber, daß nämlich mehrere Wallfahrer (wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit) verunglückt, ist so abgeschmackt als möglich; denn es sind schon gewiß bei weitem mehr Touristen und Reisende überhaupt verunglückt, ohne daß es Jemandem einfiel, das Reisen zu verdammen.

Es scheint, daß der Schreiber jenes Artikels es dem hochw. Bischof von Seckau weniger übelgenommen haben würde, wenn er irgend einen verachteten Börsespekulanten für den Himmel reif er-

klärt hätte, als daß er zum Troste der Angehörigen von den in der Natur verunglückten Wallfahrern bemerkte, „daß sie während einer religiösen Handlung im Gebete begriffen das Ende ihres Lebens erreichten!“

Der gebildete Mensch, wenn er nur den winzigsten Funken von Religiosität hat, wird es nicht lächerlich finden, daß der Muselman nach dem ihm heiligen Mekka pilgert, um so weniger, daß wir unsere Gnadenorte, Maria Zell, Maria Taserl, Heiligenblut, Terjatto, Voretto u. s. w. verehren, und als geistige Erholungsziele für im Lebenskampfe ermüdete Seelen erachten!

Genilleton.

Norddeutsche Badecontouren.

I.

Heutzutage gehört es zum noblen Ton, sobald in unserer nördlichen Hemisphäre die wärmeren Jahreszeiten herannahen, „in's Bad zu gehen“; daher der ursprüngliche mit derartigen Reisen verknüpfte Zweck: ein stillstehendes Rad der körperlichen Maschine zur Reijon zu bringen, dem Ganzen wieder anzupassen und, frisch eingeeßt, zu erneuerter Dienstleistung aufzufordern, durchaus nicht mehr der allein maßgebende Factor ist; nein, den thörichten Standpunkt, das Bad als ein Lazareth zu benützen, hat man verworfen, über die unwillkommene Kategorie der armenlichen Gichtbrüchigen jedes Schlages sucht man nur noch unwillig die Achseln.

Warum bleiben diese auch nicht zwischen ihren vier Pfählen zu Hause, anstatt den geunden Badegästen mit dem lästigen Anblicke ihrer Leiden gleichsam zu opponiren und mahnenden Fingerzeiges als unberufene Wegweiser zu dienen! Kleine Kinder gehören bei anbrechender Dunkelheit in's Bett und Kranke — in kein Bad; es ist daher eine Mißachtung der allgemeinen Menschenrechte und Mißverständnis der eigenen Pflichten, die so lustig pulstrende Vergnügungssucht des Nächsten durch solche übel angebrachte Memento's zu stören.

Haben denn diese anmaßenden Patienten ganz und gar ihren Katechismus, ihren Kouffean vergessen, sowie alle ihre Einsicht eingebüßt, um nicht zu verstehen, daß für die glänzenden Bälle, die rauschenden Concerte, die unterhaltenden Theater- und Opernaufzüge des so reizend veränderten Winters ein entsprechendes Surrogat in der Badesaison geschaffen werden muß, deren Heiterkeit durch die beängstigende Gegenwart unliebamer Kranken nur gestört wird? Wöchten diese Kranken es doch zu schätzen wissen, daß man sie nicht wie die Krüppel der Chinesen und alten Lacedämonier brevi manu im Jang-the-kiang und Eurotas ersäuft, oder sie, den Indianern zum anspornenden Beispiele rührender Kindesliebe, mit dem Tomahawt aus dem Leben schafft.

Diese und ähnliche Gedanken lesen wir, als ziemlich gute Physiognomiker, in dem rothen von Bonhomie strotzenden Gesichte manches Bonvivants, in den sanften Zügen der schöneren Hälfte des menschlichen Geschlechtes; sollten wir aber trotz unserer vermeinten guten Kenntnisse auf den Gebieten der Phrenologie und Physiognomik uns dennoch getäuscht haben, so bitten wir hiemit geziemend um Verzeihung.

Europas Badeorte erfreuen sich in allen Winkeln unseres Planeten, wohin nur ein verstoßener Sonnenstrahl zu dringen vermag, des besten Renommées: Ost und West, Süd und Nord alte und neue Welt, fast alle Völkerstämme, vom schwarzen Aethiopier und braunen Malayen bis zum gelb-braunen Mongolen und gelben Indier, alle senden ihr Contingent zur großen Badearmee Europas.

Der Länder beherrschende Potentat, der vornehme Politiker und gewiegte Diplomat, der eloquente Kammerredner, der gesunde Krieger so wohl, als der verwundete, der gelddürstende, speculirende Banquier, der stolze Rittergutsbesitzer, der behäbige Großhändler, der geldprozigte Rentier, der herumirrendende Passagier des Thespis, mit einem Worte alle Jene, deren Geldbeutel, gesund und rund, einer kräftigen Constitution sich erfreuen, schnüren ihr Bündel und pilgern, den Staub

